

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: 48 (1990)

Artikel: Kulturstadt St. Gallen
Autor: Schaufelberger, Peter E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturstadt St.Gallen



Seit über zwei Jahren prangt auf Briefen mit Absender St.Gallen der stolze Werbestempel «Kulturstadt St.Gallen». Nicht mehr Textilstadt, nicht Ostschweizer Metropole, nicht Olma- oder Gallusstadt, sondern eben – Kulturstadt. Dabei war das Kunst- und Naturmuseum noch immer geschlossen, als der Stempel im Februar 1987 erstmals verwendet wurde, stand die langdauernde, in einer von über 4000 Personen unterzeichneten Petition auf Beseitigung des Kunstwerks gipfelnde Auseinandersetzung um Roman Signers «Wasserturm» im Grabenpärkli erst bevor, von Serras «The Trunk» war noch nicht die Rede. Und verschiedene Institutionen, die inzwischen bereits zum festen Bestandteil der St.Galler «Kulturszene» gehören, waren noch gar nicht gegründet oder fristeten wie etwa der Verein Kunsthalle ein wenig beachtetes Dasein in oft wechselnden Provisorien.

Und doch hatte der Stempel schon damals seine Berechtigung: Die späten siebziger und die achtziger Jahre hatten der Stadt auch ausserhalb und zum Teil in Opposition zu den «etablierten» Kulturinstituten wie Stadttheater, Konzertverein, Stiftung St.Galler Museen, Kunstverein, Kellerbühne und Puppentheater einen bemerkenswerten kulturellen Aufbruch gebracht. Die Grabenhalle als Ort für sogenannte «alternative» Kultur war entstanden und gab neben Rock- und Jazzmusikern auch freien Theater- und Tanzgruppen, Performern, Frauenkulturgruppen und politisch-kulturellen Veranstaltungen regelmässig Gastrecht. In der bildenden Kunst war

7 Ende der siebziger Jahre die «Szene» entstanden, die 1983 und

1984 in je einer unjurierten Ausstellung mit einer Reihe jüngerer Künstler aus Stadt und Region bekanntmachte, die inzwischen gesamtschweizerisch, einige auch international Beachtung gefunden haben. Und es ist rückblickend kaum übertrieben, jene beiden Ausstellungen als Kundgebung eines eigentlichen Generationenwechsels zu bezeichnen, auch wenn sich dieser über Jahre hinweg vorbereitet hatte und manche der damaligen «Rebellen» heute genauso ins Kunstgeschehen der Region eingebunden sind wie jene, von denen sie sich noch vor einem halben Jahrzehnt bewusst abheben wollten. Und schliesslich ist in diesem Zusammenhang das nichtkommerzielle Kino K59 zu erwähnen, das sich im einstigen «Apollo» in St.Fiden eingenistet hat und sich Aussenseiterproduktionen ebenso annimmt wie des Kunst- und des experimentellen Films.

Literatur wieder präsent

Auch auf einem andern Gebiet haben die achtziger Jahre eine bedeutsame Öffnung gebracht: das literarische St.Gallen, während eines Vierteljahrhunderts nur durch einzelne Schriftsteller wie Karl Schölly, Josef Kopf, Hans Rudolf Hilty und Adrian Wolfgang Martin, etwas später mit Eveline Hasler und einigen wenigen andern Autoren in der Öffentlichkeit präsent, begann sich wieder zu regen. Benedikt Zäch, Clemens Umbricht und Erica Engeler gründeten vor rund einem Jahrzehnt die Literaturzeitschrift «noisma», die anfänglich vor allem jungen Ostschweizer Autoren eine wenn auch schmale Plattform gab, seither allerdings ihre Kreise zusehends ausgeweitet hat. Autorenabende in der Kellerbühne setzten weitere Akzente, die Gesellschaft für deutsche Sprache, jahrzehntelang vornehmlich eine Institution für germanistische Gelehrsamkeit, begann ihrerseits auch im literarischen Bereich aktiv zu werden. Die beiden St.Galler Förderungspreise für Literatur – 1985/86 für Lyrik, 1987/88 für Prosa –, in Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Amt für Kulturpflege durchgeführt, wurden von dieser Gesellschaft getragen, Bibliotheksgespräche mit Autoren und Lesungen

waren weitere Früchte dieser dem gegenwärtigen literarischen Schaffen zugewandten Tätigkeit. Und 1987/88 erschienen in der VGS Verlagsgemeinschaft St.Gallen zwei Anthologien, die nur stadt-st.gallische Autorinnen und Autoren vereinigten – oder doch solche, welche zu dieser Stadt in enger Beziehung stehen. «SchreibwerkStadt St.Gallen – Momentaufnahme Lyrik» hiess das erste der beiden Bändchen; von Christian Mägerle und Richard Butz herausgegeben, umfasste es lyrische Texte und Gedichte von 46 Autorinnen und Autoren, während die zweite, von Martin Wettstein und Jost Kirchgraber betreute «SchreibwerkStadt St.Gallen» eine «Momentaufnahme Prosa» mit Texten von 28 Schreibenden war.

Etliche der in diesen beiden Anthologien vertretenen Autorinnen und Autoren waren bereits bekannt – Fred Kurer, Heinrich Kuhn, Elisabeth Heck, Peter Morger, Martin Hamburger, um nur wenige pars pro toto zu nennen –, andere hatten im Selbstverlag publiziert oder waren gelegentlich an Lesungen hervorgetreten, einzelne hatten schon Preise gewonnen, ohne dass dies besonders vermerkt worden wäre. Es gab Entdeckungen und Enttäuschungen, und einiges wurde auch publiziert, was andere Herausgeber kommentarlos zurückgewiesen hätten. All das aber war nebensächlich. Wichtig war, dass sich in diesen Anthologien wie in den beiden Wettbewerben auf kantonaler Ebene das literarische Brachland der Stadt, des Kantons und der engeren Ostschweiz als keineswegs brachliegend entpuppt hatte, im Gegenteil: Kraut und Unkraut, kultivierte Pflänzchen und Wildwuchs wuchern und blühen da durcheinander. Eine Lyriknacht in mehreren Gaststätten wurde nach der Publikation der ersten «SchreibwerkStadt» zu einem kleinen literarischen Fest, die öffentliche Präsentation des zweiten Bandes und die mit Lesungen verbundenen Preisverleihungen der beiden Wettbewerbe schufen Öffentlichkeit, regelmässige, wenn auch unregelmässig besuchte Autorentreffen und Lesungen in Cafés führten weiter, was in einem grösseren Rahmen begonnen hatte: St.Gallen hat wieder ein literarisches Klima, in dem der einzelne nicht mehr auf sich allein gestellt ist, sondern sich von andern –

9 Schreibenden wie literarisch Interessierten – umgeben weiss.

Auch Verlage sind in diesem Jahrzehnt entstanden. Die VGS Verlagsgemeinschaft St.Gallen kann inzwischen auf ihr zehnjähriges Bestehen bereits zurückblicken und hat in dieser Zeit rund 50 Bände und Bändchen produziert – Sachbücher zunächst, die sich vornehmlich mit Stadtgeschichte und Stadtentwicklung befassten, später ausgreifend über diesen schon weitgefassten Themenkreis, mit den beiden «SchreibwerkStädten» und Erica Englers Gedichtbändchen «Schattensprung» allmählich auch Literatur einschliessend. Nur kurze Zeit bestand im letzten Drittel der achtziger Jahre der Verlag «narziss & ego», der immerhin einen Gedichtband der in St.Gallen lebenden Jugoslawin Dragica Rajcic-Bralic und die Erzählung «Der Biss» von Erica Engler herausbrachte. Und im Verlag VEXER von Norbert Möslang und Josef Felix Müller sind seit 1981 eine Reihe wichtiger Schriften und Bücher vornehmlich zur bildenden Kunst, daneben etwa die Dokumentation des Konzertes «Draht» von Norbert Möslang und Andy Guhl, Multiples und Grafiken verschiedener Künstler sowie eine Videoproduktion von Peter Liechti über die Aktionen Roman Signers in St.Gallen, Kassel und Graz herausgekommen.

Klima für Kultur

Nicht zu vergessen sind auch verschiedene Galerien, die vor allem während der museumslosen Zeit eine wichtige Rolle als Vermittler zeitgenössischer Kunst spielten (und weiterhin spielen), oder die Ausstellungen des Kunstvereins zu Katharinen, wo seit 1978 wieder ein regelmässiger Ausstellungsbetrieb möglich war, wenn auch in räumlich beengten Verhältnissen. Und man käme vom Hundertsten ins Tausendste, wenn man hier auch die Tätigkeit der grösstenteils schon seit langem bestehenden Amateurorchester, Kammermusikensembles, Chöre, die Konzertreihen in Kirchen und Kirchgemeindehäusern, die verschiedenen, qualitativ oft bemerkenswerten Laien-Theatergruppen im Detail erwähnen wollte – ein wenigstens summarischer Hinweis aber rechtfertigt sich um so eher, als die Lebendigkeit kulturellen Lebens in einer

Stadt sich nicht allein – vielleicht nicht einmal in erster Linie – an dem ermisst, was sich in den grossen, staatlich subventionierten und professionellen Institutionen tut. Wo offizielle Kultur – um diesen etwas zweifelhaften und gerade in St.Gallen nur bedingt zutreffenden Begriff einmal zu verwenden – nicht durch private Initiativen verschiedenster Art ergänzt wird, fehlt im Grunde der Humus, auf dem die grossen Institutionen auf Dauer gedeihen können, fehlt auch das Klima, in dem sich immer wieder Neues entwickeln kann.

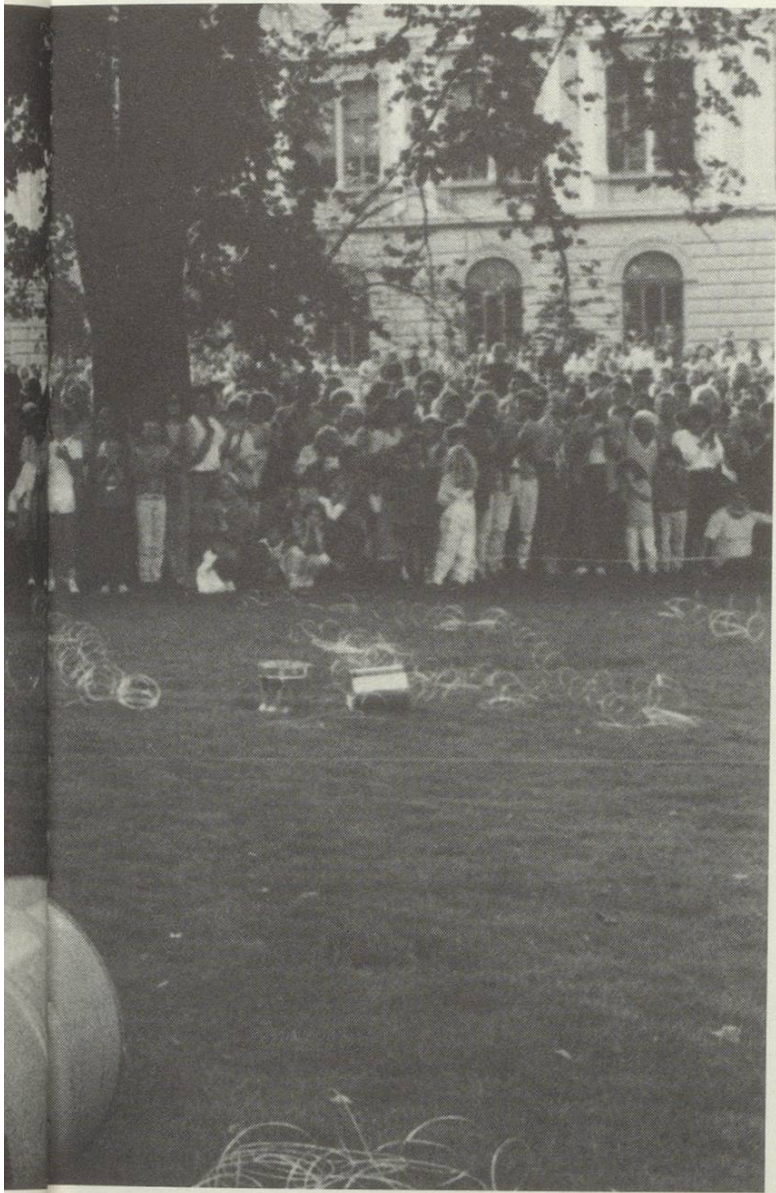
Und dieses Klima ist offensichtlich vorhanden; anders ist es wohl nicht zu erklären, dass allein in den letzten zweieinhalb Jahren eine Reihe weiterer Institutionen entstanden sind. Ein bedeutendes Ereignis war die Wiedereröffnung des renovierten und um ein Geschoss erweiterten Kunst- und Naturmuseums am 12. September 1987, in deren Zentrum neben zahlreichen andern Aktivitäten zweifellos die grosse Aktion von Roman Signer im Stadtpark stand. 17 Jahre lang war der Kunklerbau geschlossen, während 17 Jahren waren die reichen naturwissenschaftlichen Sammlungsbestände in behelfsmässigen Magazinen eingelagert, blieb die bedeutende Kunstsammlung der Öffentlichkeit bis auf wenige im Kirchhoferhaus ausgestellte Werke unzugänglich. Diese lange Zeit, während der auch der Ausstellungsbetrieb aller Museen stark reduziert werden musste, rechtfertigt es, von einem eigentlichen Neubeginn zu reden, obwohl das Kunst- und Naturmuseum zu den ältesten Kulturinstituten der Stadt gehört.

Kunsthalle und Museum im Lagerhaus

Einen neuen Anfang konnte 1988 auch der Verein Kunsthalle machen, der in der ehemaligen Schreinerei Schlatter an der Wassergasse geeignete Räume für seine Arbeit gefunden hat. Zwar wiederum nur ein Provisorium von ungewisser Dauer, doch immerhin eine Kunsthalle, welche diesen Namen verdient und in Zusammenarbeit mit Künstlern der Region im Wechsel mit Kunstschaaffenden aus der übrigen Schweiz die Möglichkeit bietet, raumbezogene Ausstellungen zu gestalten. Das breite Spektrum reicht von Aktionen und Installatio-



Dicht säumten die Zuschauer den abgesperrten Bereich des Stadtparks, in dem Roman Signer seine Aktion zur Wiedereröffnung des Kunst- und Naturmuseums durchführte. Foto: Rainer Bolliger



*Vernissage der Geburtstagsausstellung von
Anny Boxler im Museum im Lagerhaus.
Die 75jährige naive Malerin aus Altstätten
liess es sich nicht nehmen, einige Volkslieder
«zur musikalischen Umrahmung» zu
singen. Foto: Franz Krüsi.*



nen über fotografische Arbeiten bis hin zur Videokunst und weiteren Kunstformen. Mit dem Bezug dieser Räumlichkeiten ist aber auch eine grössere Kontinuität möglich geworden: Die Kunsthalle ist aus ihrem früheren «Schattendasein» herausgetreten und hat sich in kurzer Zeit neben dem Kunstverein, dem Kunstmuseum und den Galerien zu einer Institution mit eigenem Profil entwickelt.

Fast gleichzeitig mit der Kunsthalle hat St.Gallen ein neues Museum erhalten. Nachdem sie Anfang Februar 1988 gegründet worden war und sich im März des gleichen Jahres mit einer ersten Sammlungsausstellung im Ausstellungssaal des Regierungsgebäudes der Öffentlichkeit vorgestellt hatte, konnte die Stiftung für schweizerische naive Kunst und art brut bereits Ende Mai im ehemaligen Lagerhaus an der Vadianstrasse eigene Räumlichkeiten beziehen. Seither hat die Stiftung bereits acht Ausstellungen, zum Teil mit eigenen Katalogen, durchgeführt; ihr Sammlungsbestand ist auf über 600 Werke angewachsen. 1990 wird sie auch ausserhalb der Stadt St.Gallen mehrfach präsent sein: Ihre Ausstellung der Bilderfolge «Der Zweite Weltkrieg» von Jakob Greuter wird vom Kunstmuseum Olten und vom Städtischen Bodensee-Museum Friedrichshafen übernommen werden, eine Retrospektive Hans Krüsi wird anschliessend in die «Collection de l'art brut» in Lausanne gehen, und im Sommer wird in der Gemeindegalerie Emmen etwa zur gleichen Zeit ein Teil der Stiftungssammlung gezeigt werden. Auch das Museum im Lagerhaus ist freilich nur ein Provisorium auf drei bis fünf Jahre hinaus; was nach Ablauf dieser Frist geschehen wird, ist noch ebenso ungeklärt wie bei der Kunsthalle.

Musik und Musiktheater

Eine weitere Neugründung, diesmal allerdings im Bereich der Musik, war ebenfalls Ende 1987/Anfang 1988 zu verzeichnen. Die Gruppe «Contrapunkt», vom Lyriker und Komponisten Daniel Fuchs und vom Musiker Alfons Zwicker zusammen mit einigen Freunden ins Leben gerufen, setzt sich zum Ziel, «60 Jahre Musikgeschichte aufzuarbeiten» und die in

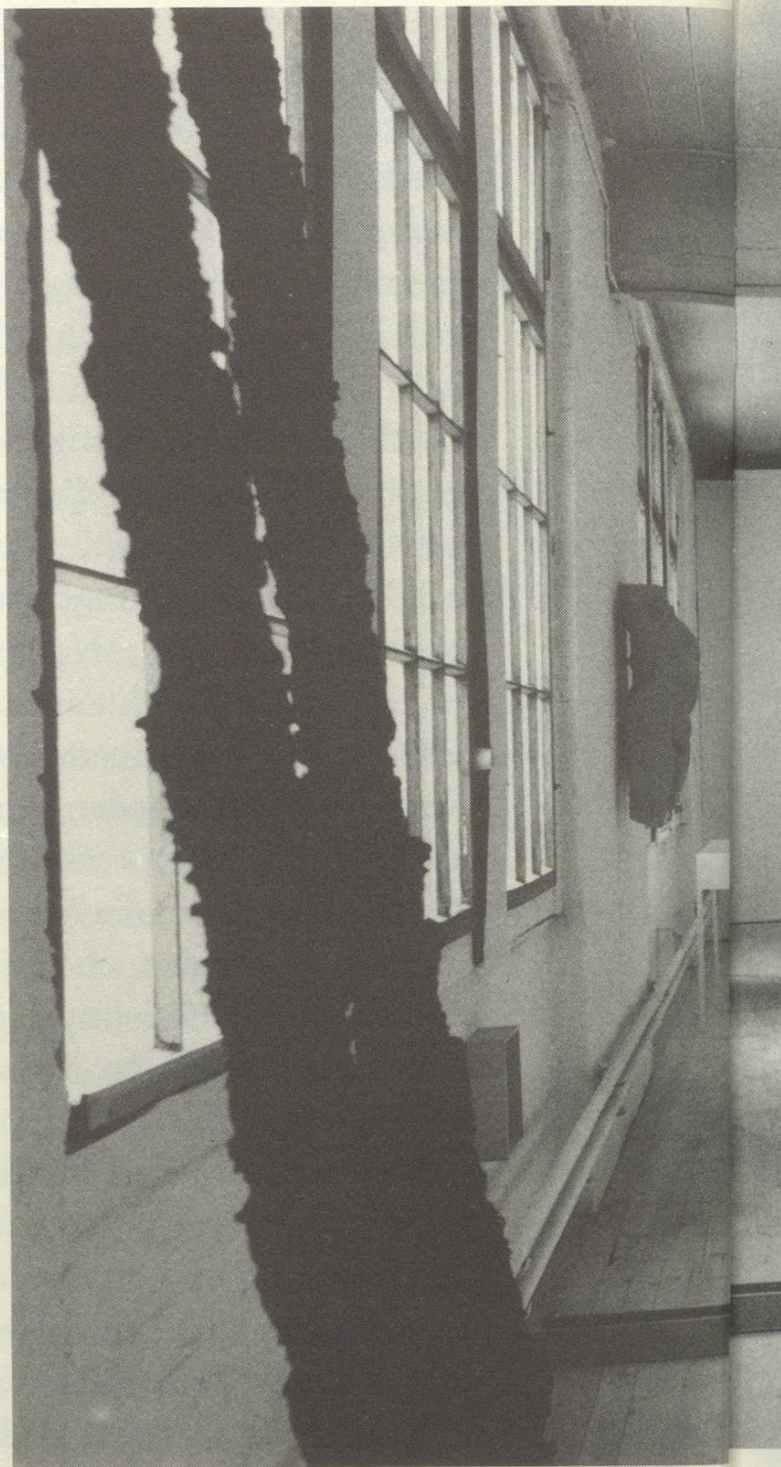
diesem Zeitraum entstandene Musik auch in St.Gallen gegenwärtiger zu machen. Höhepunkt der ersten beiden Saisons war zweifellos die Veranstaltungsreihe mit dem Schweizer Komponisten Rudolf Kelterborn, die neben Konzerten auch Vorträge und Begegnungen mit dem Musiker umfasste. Dabei will die Gruppe, die sich als Nachfolgerin der seit 1977 nicht mehr aktiven Vereinigung für neue Musik versteht, sich nicht ausschliesslich auf musikalische Aufführungen beschränken, sondern Theater und Literatur miteinbeziehen, sei es durch die Kombination von Lesung und Konzert, sei es durch thematische Veranstaltungen wie etwa den Georg-Trakl-Abend in der ersten Saison, an dem lauter Vertonungen von Texten dieses Dichters erklangen. Dieser grenzüberschreitenden Ausrichtung und einem weitgefassten, eben mehrere Jahrzehnte umschliessenden Verständnis des Begriffs «Neue Musik» hat es die Gruppe wohl zu danken, dass ihre Konzerte und Veranstaltungen in der Musikschule von Anfang an erfreulich gut besucht wurden; ob es gelingen wird, den Boden für eine vermehrte Berücksichtigung neuer Musik auch in den Abonnementskonzerten des Konzertvereins zu bereiten, wird sich freilich erst noch weisen müssen.

Weniger mit neuer Musik als vielmehr mit neuen Formen des Musiktheaters im weitesten Sinn hat schliesslich eine weitere Neugründung zu tun, die am ersten Juliwochenende in der Kantonsschule ein «Open Opera» durchführte. Doch bei dieser Veranstaltung will es das von Niklaus Meyer, dem Leiter der Musikschule, und dem am Stadttheater engagierten Sänger Karel Dobr als Hauptinitianten gegründete Forum für Musiktheater nicht bewenden lassen. Wettbewerbe für Sänger und Komponisten, Kompositionsaufträge für Werke des Musiktheaters, bereits 1990 ein Musical mit Nachwuchsmusikern und Musikstudenten sind geplant oder zumindest als Ideen im Gespräch – das Forum für Musiktheater als jüngste kulturelle Institution steht erst am Anfang, ist indessen mit seiner «Open Opera» recht erfolgreich gestartet.

Wesentlich weiter ist dagegen das «TaPeO», ein Kürzel für «Tanz Performance Ostschweiz», auf Initiative des Tänzers

15 Emilio Schläpfer entstanden und inzwischen als Verein auch

*«Open Opera»: Szenenbild aus «Der Vampyr» von Heinrich Marschner in der Bearbeitung der Pocket Opera Nürnberg.
Foto: Hanspeter Schiess.*





Führung in der Kunsthalle. Foto: Hanspeter Schiess

rechtlich konstituiert. Vier Auflagen gingen bisher über die Bühne, dreimal in der Grabenhalle, einmal in der Kantonschule, wobei in Zukunft vermehrt auch Auftritte an andern Orten der Ostschweiz, allenfalls im ganzen Bodenseeraum, geplant sind – ein Vorhaben, das den Grundgedanken des TaPeO weiterführen soll: den Gedanken der Begegnung nämlich zwischen Ostschweizer Tanzschaffenden und Performern mit Gruppen und Künstlern aus andern Regionen.

Dieser summarische Überblick wäre nicht vollständig, wenn nicht auch die im Februar 1987 errichtete, von alt Bundesrat Dr. Kurt Furgler präsierte Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater erwähnt würde. Die von einigen Privatleuten gegründete Stiftung führt mit Ausnahme eines jährlichen Galakonzerts keine eigenen Veranstaltungen durch, hat sich aber die Förderung von Musik und Theater «in der und für die Ostschweiz» zum Ziel gesetzt, wobei Konzertverein und Stadttheater im Vordergrund stehen. In den ersten zwei Jahren ihres Bestehens hat die Stiftung jedoch weit über ein Dutzend Beiträge auch an Veranstaltungen aktueller Kunst geleistet; überdies vergibt sie jährlich ein Stipendium an einen jungen Künstler des Stadttheaters. Bereits ist auch ein Kompositionswettbewerb für Kammermusik und Sinfonik ausgeschrieben, der bis 1991 läuft; anschliessend ist geplant, einen konkreten Kompositionsauftrag zu vergeben.

«Kulturstadt St.Gallen» lautete der Slogan des Werbestempels, «Kulturstadt St.Gallen» ist auch dieser Beitrag überschrieben. Eine Aufzählung ist es geworden, nicht viel mehr, ohne wertende Gewichtung, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Und Quantität, so liesse sich argumentieren, legt zwar Zeugnis ab vom Kulturbetrieb, ist aber noch kein Beleg für lebendiges, zeitgemässes Kulturschaffen und schon gar nicht Ausweis für Qualität. Doch für einmal mag dieser Aspekt beiseite bleiben. Denn was sich in diesem einen Jahrzehnt zwischen 1979 und 1989 in dieser Stadt ereignet hat, zeugt in seiner Fülle und Vielfalt ausreichend von jenem kulturellen Aufbruch, von dem einleitend die Rede gewesen ist, rechtfertigt es wohl, von der «Kulturstadt St.Gallen» zu sprechen. Und dies auch ohne Anführungszeichen. *Peter E. Schaufelberger* 18